

Tschaikowsky-Gesellschaft

Mitteilungen 20 (2013)

S. 199–207

Besprechungen und Mitteilungen

Abkürzungen, Ausgaben, Literatur sowie Hinweise zur Umschrift und zur Datierung:
http://www.tschaikowsky-gesellschaft.de/index_htm_files/abkuerzungen.pdf.

Copyright: Tschaikowsky-Gesellschaft e.V. / Tchaikovsky Society,
Sodener Str. 45a, D-61462 Königstein im Taunus
info@tschaikowsky-gesellschaft.de / www.tschaikowsky-gesellschaft.de

Redaktion: Lucinde Braun und Ronald de Vet
ISSN 2191-8627

BESPRECHUNGEN UND MITTEILUNGEN

Čajkovskij-Beiträge auf russischen Tagungen des Jahres 2012

Der folgende Überblick soll über aktuelle Vorträge informieren, die Čajkovskijs Schaffen zum Gegenstand hatten. Der Bericht orientiert sich an der Chronologie der Tagungen und gibt in vielen Fällen lediglich die Titel der Referate wieder.

Auf den „Internationalen Safonov-Vorträgen“ („Meždunarodnye Safonovskie čtenija“), die vom 9. bis 11. Februar 2012 in der Museums-Wohnung A. B. Gol'denvejzers, einer Filiale des VMOMK, veranstaltet wurden, sprachen Polina Vajdman und Ada Ajnbinder über „V. I. Safonov als erster Interpret von Čajkovskijs *Symphonie pathétique* – Zur Frage der Authentizität des Partiturotographs“ („V. I. Safonov – pervyj interpretator Pate-tičeskoj simfonii P. I. Čajkovskogo: k voprosu ob autentičnosti avtografa avtorskoj partitury“). Mit quellenkritischen Fragen befasste sich Polina Vajdman sodann in ihrem Vortrag „E. Dannreuther und die zweite Redaktion von Čajkovskijs 1. Klavierkonzert – Geschichte und Legenden“ („È. Dannrejter i vtoraja redakcija Pervogo fortepiannogo koncerta P. I. Čajkovskogo: istorija i legendy“) im Rahmen der vom Moskauer Konservatorium organisierten XIII. internationalen wissenschaftlichen Konferenz „Russische Musikarchive im Ausland – ausländische Musikarchive in Russland“ („Russkie muzykal'nye archivy za ru-bežom – zarubežnye archivy v Rossii“, 27.-28. März 2012).

Einen größeren Čajkovskij-Schwerpunkt bot die XIV. Konferenz der Handschriftenabteilung der Bibliothek des Sankt Petersburger Konservatoriums am 18. und 19. April 2012. Als Referenten traten auf: Polina Vajdman („P. I. Čajkovskijs Violinkonzert – Probleme der Textkritik“ / „Skripičnyj koncert P. I. Čajkovskogo: problemy avtorskogo teksta“), Tamara Skvirskaja („Čajkovskij und das Petersburger Konservatorium“ / „Čajkovskij i Peterburgskaja konservatorija“), Michail Zalivadnyj und Andrej Alekseev-Boreckij („Nach welchem Theoriekurs lernte Čajkovskij am Petersburger Konservatorium – Über N. I. Zarembas Baseler Hefte“ / „Po kakomu kursu teorii obučalsja Čajkovskij v Peterburgskoj konservatorii – O bazel'skich tetradjach N. I. Zaremby“), Ada Ajnbinder („Čajkovskij als Dirigent“ / „Čajkovskij – dirižer“) und Elena Polockaja („P. I. Čajkovskij als Professor für Musiktheorie am Moskauer Konservatorium“ / „P. I. Čajkovskij – professor teorii muzyki Moskovskoj konservatorii“).

Ebenfalls im Sankt Petersburger Konservatorium fand vom 20. bis 22. September 2012 das Symposium „Das Sankt Petersburger Konservatorium im internationalen musikalischen Raum: kompositorische, interpretatorische und wissenschaftliche Schulen“ („Sankt Peterburgskaja konservatorija v mirovom muzykal'nom prostranstve: kompozitorskie, ispolnitel'skie, naučnye školy“). Tamara Skvirskaja nahm hier mit einem Referat über „Čajkovskij im Petersburger Konservatorium“ („Čajkovskij v Peterburgskoj konservatorii“) teil. Von besonderem Interesse sind die neuen Erkenntnisse über die frühe pädagogische Tätigkeit des Komponisten. Wie Skvirskaja anhand von Archivquellen ermitteln konnte, arbeitete Čajkovskij von September 1863 bis Dezember 1865 kontinuierlich als „Repetitor für Theorie“ am Petersburger Konservatorium, eine Tatsache, die den Biographen bisher vollständig entgangen ist, die sich aber auch durch Zeugnisse aus Briefen und Memoiren abstützen lässt (siehe auch Tamara Skvirskaja, *P. I. Čajkovskij – prepodavatel' Sankt-Peterburgskoj konservatorii*, in: *Opera musicologica* Nr. 2 [12], 2012).

Das Glinka-Museum, das seit 2011 den offiziellen Namen ‚Vserossijskoe muzejnoe ob’edinenie muzykal’noj kul’tury imeni M. I. Glinki‘ (VMOMK, The Glinka National Museum Consortium of Musical Culture) trägt, feierte 2012 sein hundertjähriges Bestehen. Aus diesem Grund wurde in Moskau eine internationale wissenschaftlich-praktische Konferenz unter dem Thema „Musikalisches Erbe heute“ („Muzykal’noe nasledie v sovremenom obščestve“) ausgerichtet. Am wissenschaftlichen Forum nahmen über hundert Forscher aus Russland und dem Ausland teil. Die Sektionen fanden vom 1. bis 5. Oktober 2012 am Moskauer Konservatorium sowie im Hauptgebäude und den Filialen der Museenvereinigung statt.

Drei Čajkovskij gewidmete Beiträge bildeten eine Untergruppe der am 3. Oktober abgehaltenen Sektion „Musikalische Klassik. Bewahrung, Erforschung, Publikation“. Als erstes wurde Lucinde Brauns Referat „Čajkovskij und Frankreich – neue Quellen aus russischen und ausländischen Archiven“ („Čajkovskij i Francija – po materialam russkich i zarubežnych archivov“) vorgetragen, das die Resultate eines von 2010 bis 2012 an der Ludwig-Maximilians-Universität München angesiedelten DFG-Projekts zusammenfasste. Eine wichtige Quellengruppe bildet die Korrespondenz, die Čajkovskij mit französischen Musikern und Bekannten geführt hat. Zur Projektarbeit zählte zum einen eine Bestandsaufnahme der im GDMČ vorhandenen Briefe französischer Korrespondenten, zum anderen die Dokumentation der mittlerweile etwa 50 französischsprachigen Briefe, die nach dem Abschluss der Brief-Gesamtausgabe bekannt geworden sind. Vor dem Hintergrund verschiedener Quellen wurde die besondere Rolle der Pariser Musik-Salons für die Propaganda von Čajkovskijs Musik in Frankreich analysiert. Eingegangen wurde auf das Repertoire, das in den Salons aufgeführt wurde und das neben kammermusikalischen Werken auch größere Orchesterkompositionen umfasste, auf die Geschichte der französischen Čajkovskij-Editionen sowie auf die Zitate französischer Volks- und Kunstmusik, die das Oeuvre des Komponisten durchziehen. Schließlich fanden auch die neuen Erkenntnisse zu Čajkovskijs Genealogie Berücksichtigung. Polina Vajdmans Beitrag „Zur Bewahrung des künstlerischen Erbes der einheimischen Komponisten – aktuelle Probleme der musikalischen Textologie“ („Sočranenie tvorčeskogo nasledija otečestvennych kompozitorov i problemy sovremennoj muzykal’noj tekstologii“) beleuchtete die Frage nach dem gegenwärtigen Stand der historisch-kritischen Editionspraxis in Russland und damit zusammenhängender Quellenforschungen. Anhand von aktuellen Beispielen aus der wissenschaftlichen Praxis wies die ausgewiesene Čajkovskij-Expertin auf einige besonders verbreitete Irrtümer hin und warnte vor einem unreflektierten Umgang mit Quellentexten. In die gleiche Richtung gingen die Ausführungen Ada Ajnbinders, die über „Čajkovskijs Opern – textologische Probleme in der zeitgenössischen Editions- und Aufführungspraxis“ („Tekstologičeskie problemy opernych šedevrov Čajkovskogo v sovremennoj edicionnoj i ispolnitel’skoj praktike“) referierte. Als Fallbeispiel diente der musikalische Text der Oper *Evgenij Onegin*. Die Referentin berichtete über ihre Suche nach der seltenen Ausgabe der 2. Redaktion des Klavierauszugs, über die Schwierigkeiten, den Autor des Klavierauszugs zu identifizieren und den Druck zu datieren. Die Referentin betonte die Bedeutung einer zuverlässigen kritischen Edition für sämtliche Interpreten, insbesondere wenn es um radikale Neuinterpretationen klassischer Repertoirewerke geht.

In der zweiten Sitzung derselben Sektion hielt Aleksandr Komarov sein Referat über „Den Archivfond P. I. Čajkovskijs im Museum für Musikkultur – Geschichte, gegenwärtiger Zustand, Forschungsperspektiven“ („Archivnyj fond P. I. Čajkovskogo: istorija formirovanija, sovremennoe sostojanie i perspektivy izučenija“). Nach einem Überblick über den persönlichen Fond Čajkovskijs im VMOMK konzentrierte sich der Wissenschaftler

auf eine hier aufbewahrte Handschrift des Komponisten, die bisher nicht identifiziert werden konnte. Im Čajkovskij-Werkverzeichnis wird das Werk als „an untitled and undated manuscript fragment of an unknown piano two-hand work by Č.“ (ČS 2006, S. 765) beschrieben. Der Referent konnte nachweisen, dass das Manuskript einen Teil eines von Čajkovskij erstellten Klavierauszugs der Introduction zu Vladimir Kašperovs Oper *Groza* (*Das Gewitter*) enthält. In der Druckausgabe dieser Oper wird dagegen als Autor des gesamten Klavierauszugs Aleksandr Djubjuk angeführt. Dass Čajkovskij an dieser Arbeit beteiligt gewesen ist, war bisher völlig unbekannt. Neben der Identifizierung des Notentextes diskutierte Komarov auch Fragen der Datierung und Überlieferung sowie die möglichen Begleitumstände beim Auftauchen der Handschrift. Die Veröffentlichung der Konferenzbeiträge in einem Sammelband ist in Planung.

Auch auf der von Marina Raku organisierten Konferenz „Russisch-französische Musikdialoge“ („Russko-francuzskie muzykal'nye dialogi“), die am 24. und 25. Oktober 2012 im Staatlichen Institut für Kunstwissenschaften in Moskau stattfand, beschäftigten sich zwei Beiträge mit Čajkovskij. Das bereits beschriebene Referat von Lucinde Braun wurde in diesem Rahmen ein weiteres Mal vorgetragen. Außerdem sprach Polina Vajdman über „Ungeschriebene ‚französische‘ Opern P. I. Čajkovskijs“ („Nenapisannyye ‚francuzskie‘ opery P. I. Čajkovskogo“).

Schließlich stellte Polina Vajdman im Rahmen des Musikwissenschaftlichen Forums 2012 (Muzykovedčeskij forum), das vom 19. bis 22. November von der Gnesin-Musikakademie (Rossijskaja akademija muzyki im. Gnesinych) und dem Staatlichen Institut für Kunstwissenschaften abgehalten wurde, die Frage „Existieren musikalische Textologie und Quellenforschung als Zweige der heutigen Musikwissenschaft?“ zur Debatte. Ada Ajnbinder sprach nochmals über „Historisch-kritische Ausgaben von Čajkovskijs Bühnenwerken als Problem der aktuellen Musikwissenschaft“ („Naučno-kritičeskie izdanija sceničeskich proizvedenij Čajkovskogo kak problema sovremennoj muzykal'noj nauki“).

Aleksandr Komarov

Neue Publikationen

Petr Il'ič Čajkovskij – Michel Victor Acier. Eine Künstlerfamilie zwischen Sachsen und Russland. Beiträge des Symposiums Dresden 2010. Herausgegeben von Lucinde Braun. Mainz etc.: Schott, 2013 (= Čajkovskij-Studien 14). 229 Seiten. ISBN 978-3-7957-0814-6. Ladenpreis: € 39,95.

Am 29. Mai 2010 fand an der Musikhochschule Dresden das Symposium „Peter Tschaikowsky – Michel Victor Acier. Eine Künstlerfamilie zwischen Sachsen und Russland“ statt. Initiator war die Tschaikowsky-Gesellschaft e. V., deren 17. Jahresversammlung auch den Rahmen für die Veranstaltung abgab (siehe Mitteilungen 18, 2011, S. 242-244). Denn der russische Komponist Petr Il'ič Čajkovskij ist ein direkter Nachfahre des französischen Bildhauers Michel Victor Acier (1736-1799), der seit 1763 als Modelleur an der Porzellanmanufaktur Meissen angestellt war. Zwischen dem bildenden Künstler und seinem Urenkel spannt sich der Bogen einer bewegten Familiengeschichte. Sie umfasste zwei Etappen der Migration – von Paris nach Dresden, von Dresden nach Sankt Petersburg – und brachte einen beträchtlichen sozialen Aufstieg mit sich.

Der vorliegende Band fasst im Wesentlichen die Beiträge des Symposiums zusammen. Nicht aufgenommen werden konnten leider die beiden nicht schriftlich ausgearbeiteten Re-

ferate von Joachim Menzhausen und Mike Huth. Neu verfasst wurde stattdessen der Text von Anette Loesch über Michel Victor Aciers künstlerische Position in der Geschichte des Meissener Porzellans. Außerdem konnte Tamara Skvirskaja für einen Überblick über die Petersburger Geschicke Andrej Michajlovič Assiers, des in jungen Jahren aus Dresden ausgewanderten Großvaters des Komponisten, gewonnen werden. Eine ausführliche Einleitung der Herausgeberin fasst die Resultate der Tagung zusammen und versucht die Bedeutung der spezifischen Migrationsgeschichte der Aciers und der französischen Abstammung für die Persönlichkeit des Komponisten Čajkovskij auszuloten. Die erste Hälfte der Beiträge beleuchtet das Umfeld des kunsthistorisch wenig bekannten Porzellanmodelleurs Acier, seine einzige selbständige bildhauerische Arbeit (Romuald Nowak), seine Biographie (Lucinde Braun), die Person seines Schwiegersohns, des Komponisten Joseph Schuster (Ortrun Landmann). Im zweiten Teil geht es um die russische Etappe der Familiengeschichte, die immer noch schwer rekonstruierbaren Hintergründe der Emigration von Čajkovskijs Großvater (Jochen Haeusler), die Spuren, die diese Geschichte im Familienarchiv der Čajkovskijs hinterlassen hat (Ada Ajnbinder) und die Sonderrolle, die den ‚weiblichen Linien‘ in der Biographie des Komponisten zukommt (Kadja Grönke).

Die meisten Referate sind für die Publikation überarbeitet, einige auch substantiell erweitert worden. Da es zur Zielsetzung des Bandes gehörte, die Ergebnisse der vielen verstreuten Veröffentlichungen zur Familiengeschichte der Linie Acier-Čajkovskij an einem einschlägigen Ort zu bündeln, wurden die diesbezüglichen in den letzten Jahren in den *Mitteilungen* der Tschaiowsky-Gesellschaft, ebenso wie in Russland publizierten Forschungen hier nochmals aufgegriffen und in zusammenfassende Texte inkorporiert. Auch für Kunsthistoriker, denen die Resultate der Čajkovskij-Forschung kaum bekannt sein dürften, wird auf diese Weise ein leicht zugänglicher Informationspool zum Leben und Wirken Michel Victor Aciers bereitgestellt. Der Band enthält zahlreiche Abbildungen von familiengeschichtlich bedeutsamen Örtlichkeiten und Archivquellen. Ein Tafelteil mit 16 Farbillustrationen ergänzt die Ausstattung.

Čajkovskij-Dokumente

Čajkovskijs Brief an Enrico Bevignani, Rom, 23. Februar / 7. März 1881
In seinem Beitrag *Bisher unbekannte Briefe, Notenautographe und andere Čajkovskij-Funde* in ČSt 3 (1998), S. 185, hatte Thomas Kohlhase auf zwei in Basel versteigerte, bis dahin gänzlich unbekannte Briefe des Komponisten folgenderweise aufmerksam gemacht:

3. Katalog: Musikautographen. Sammlung Max Reis und anderer Besitz. Auktion in Basel, 8. Oktober 1994. Auktion 67 Erasmushaus Haus der Bücher AG Basel / Katalog 657 J. A. Stargardt Berlin:

Nr. 245 Brief vom 13./25. April 1877 an den Pianisten Frits Hartvigson (inzwischen in Pariser Privatbesitz – siehe unten, III/1); Nr. 246 Brief vom 7. März (1881?) an den Dirigenten Enrico Beviniani [Bevignani], S. 140 f. – jetziger Besitzer unbekannt.

Čajkovskijs Brief an Hartvigson, in dem es unter anderem um die vor kurzem erfolgte Aufführung des 1. Klavierkonzerts (in seiner zweiten Fassung) in London am 5. / 17. März 1877 durch den dänischen Pianisten unter der Leitung von August Manns geht (siehe dazu auch: Brett Langston, *“I will not alter a single note”*. *New Information on the History of Čajkovskij’s First Piano Concerto*, *Mitteilungen* 15, 2008, S. 63–75 [70]), wurde im selben Band der *Čajkovskij-Studien* einige Seiten später (ČSt 3, S. 226–227) von Thomas Kohl-

hase anhand einer von dem Eigentümer zur Verfügung gestellten Kopie erstmals vollständig veröffentlicht. Im oben zitierten gemeinsamen Auktionskatalog von Haus der Bücher (HdB) und J. A. Stargardt waren lediglich Auszüge aus dem Brief an Hartvigson mitgeteilt worden.

Was nun den Brief Čajkovskijs vom 23. Februar / 7. März 1881 (Nr. 1693a) an den damals in Russland wirkenden italienischen Dirigenten Enrico Bevignani (1841–1903) betrifft, der anderthalb Monate zuvor, und zwar am 11. / 23. Januar 1881, im Moskauer Bolšoj Theater in Gegenwart des Komponisten die Erstaufführung von *Evgenij Onegin* auf einer großen Bühne geleitet hatte, so wurden im genannten HdB/Stargardt-Katalog nicht nur Auszüge aus dem Brief mitgeteilt, sondern auch ein Faksimile der ersten Seite veröffentlicht. Kohlhasse hat diesen Umstand in ČSt 3 nicht erwähnt, was wohl darauf zurückzuführen ist, dass ihm nur die Angaben zur Auktion, nicht aber der Katalog selbst zur Verfügung standen.

Da eine an den damaligen Käufer durch die freundliche Vermittlung von Herrn Herbert Albrecht von J. A. Stargardt gerichtete Anfrage bisher unbeantwortet geblieben ist, soll hier zumindest eine Teilpublikation anhand des im Katalog abgebildeten Faksimiles der ersten Seite sowie der Auszüge aus den anderen drei Seiten dieses zweifellos auf das Jahr 1881 zu datierenden Briefes angeboten werden:

Rome 7 Mars

Cher maitre [= maître] et ami!

Je n'ai reçu Votre bonne lettre qu'ici, dans cette chère et bienaimée Rome, ou [= où] je me trouve depuis 5 jours. Mon Dieu, que Votre patrie est belle! Si Vous saviez combien je jouis de ce chaud et brillant soleil de printemps, de cette masse de fleur[s] qu'on voit dans les rues, de tous [= tous] ces beaux monuments et de tous [= tous] ces chef-d'œuvres que j'admire tous le[s] jours [*weiter nach den im Katalog mitgeteilten Auszügen:*] Et puis quel bonheur d'être enfin libre comme l'air, de n'avoir aucun souci, de pouvoir vivre sans être obligé de voir un tas de gens parmi [...] ceux auxquels on s'intéresse ne sont que des exceptions! [...] [*Anmerkung aus dem Katalog: „Über die Uraufführung seiner Oper „Jeanne d'Arc“, der Beviniani nicht beiwohnen konnte“:*]. Mon opéra a eu du succès. J'ai été rappelé 24 fois. L'exécution a été bonne mais la mise en scène très médiocre. Les artistes ont fait tout ce qui a été possible et j'ai été bien touché de la sympathie [= sympathie] que ma musique leur inspire. Je ne puis en dire autant de la direction [...]. Mais ce qui me rend complètement heureux, mon cher maestro, c'est que [qu'] Onèguine a gagné Votre sympathie [= sympathie]. Je considérerai toujours cette œuvre comme le plus cher fils de mes œuvres.

Es folgt eine deutsche Übersetzung dieser Fragmente aus Čajkovskijs Brief, der, nur einige Monate nach der Uraufführung des *Capriccio italien* geschrieben, zuerst ein weiteres Zeugnis für seine innige Zuneigung zu Italien liefert, dann auf die am 13. / 25. Februar 1881 unter der Leitung Édouard Napravniks im Sankt Petersburger Marientheater stattgefundene Uraufführung von *Orleanskaja deva* zu sprechen kommt, und schließlich in eine weitere Liebeserklärung, nämlich an die im Schicksalsjahr 1877 komponierte Oper *Evgenij Onegin*, mündet:

Rom, 7. März

Lieber Meister und Freund!

Ich habe Ihren lieben Brief erst hier erhalten – in dem mir teuren und heißgeliebten Rom, wo ich mich seit fünf Tagen aufhalte. Mein Gott, wie schön ist doch Ihre Heimat! Wenn Sie nur wüssten, wie ich mich weide an dieser heißen und strahlenden Frühlingssonne, an diesem Meer von Blumen, die man auf den Straßen sieht, an all diesen schönen Denkmälern und all

diesen Meisterwerken, die ich täglich bewundere [...]. Und dann Welch ein Glück, endlich so frei wie die Luft zu sein, keine Sorgen zu haben, so leben zu können, dass man nicht gezwungen ist, einen Haufen Menschen zu sehen, [...] unter denen diejenigen, für die man sich interessiert, nur die Ausnahmen sind! [...] Meine Oper hatte Erfolg. Ich wurde 24 Mal auf die Bühne gerufen. Die Aufführung war gut, die Inszenierung dagegen sehr mittelmäßig. Die Künstler haben ihr Bestes gegeben und die Sympathie, die ihnen meine Musik einflößt, hat mich sehr gerührt. Von der Theaterleitung dagegen kann ich nicht dasselbe behaupten [...]. Was mich aber vollends glücklich macht, mein lieber Maestro, ist, dass *Olegin* Ihre Zuneigung gewonnen hat. Ich werde dieses Werk immer als den Lieblingssohn unter meinen Werken betrachten.

L. S.

Partitur-Abschrift des 1. Klavierkonzerts op. 23 aus dem Nachlass Hans von Bülows

Ein zufälliger Fund ergab sich bei der Durchsicht des elektronischen Musikquellenlexikons RISM-Opac. Unter den hier verzeichneten wenigen Manuskripten mit Musik Petr Čajkovskijs fand sich auch eine Quelle aus dem Besitz der Deutschen Staatsbibliothek Preussischer Kulturbesitz (Berlin). Zu dem in der Musikabteilung aufbewahrten Nachlass des Pianisten und Dirigenten Hans von Bülow gehört auch die komplette Partitur-Abschrift von Čajkovskijs Klavierkonzert Nr. 1 b-Moll op. 23. Die in Leder eingebundene Handschrift trägt die Signatur D-Bs: Mus. ms. 22057 und umfasst 262 Notenseiten. Die Ehefrau des Pianisten hatte das Manuskript offenbar bereits dem Bruder des Komponisten vorgelegt, denn sie notierte auf einem der Vorsatzblätter: „Nach Aussage von Modeste Tschaiowski nicht vom Componisten, sondern einem Copisten stammend. Marie v Bülow.“ (S. III). Mit der Unterschrift „Fine. O. Slohn“ auf der letzten beschriebenen Seite 161 hat der Schreiber auch seine Identität preisgegeben. Obwohl es sich um kein Autograph Čajkovskijs handelt, komplettiert die vorgefundene Abschrift eine bisher bestehende Lücke in der Quellenlage dieses Konzerts. Denn Bülow hatte im Juni 1875 über die Vermittlung Karl Klindworths eine Partitur des neuen, ihm gewidmeten Werks erhalten, das er in seinem Dankschreiben an Čajkovskij in höchsten Tönen lobte (Brief vom 13. Juni 1875, ČZM, S. 197 f.) Inwieweit Bülow die kleineren Änderungen, von denen er in seinem Brief vom 13. Januar 1876 sprach (vgl. ČZM, S. 198 f.), in seinem Exemplar der Partitur notiert hat, wird eine genauere Untersuchung der neuen Quelle zeigen können. Die Ergebnisse, die für die frühe Werkgeschichte von Bedeutung sind, werden im Kritischen Bericht der neuen Edition des Klavierkonzerts im Rahmen der NČE Berücksichtigung finden.

L. B.

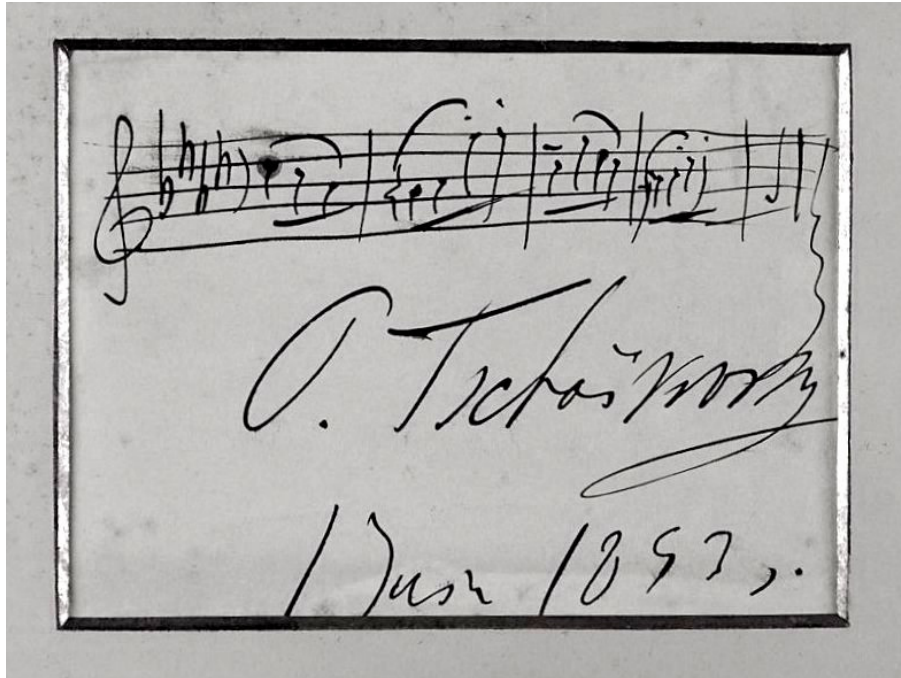
Musikalisches Widmungsblatt, London 1. Juni 1893

Im Mai 2012 versteigerte RR Auction im Internet für \$ 7423 das schon bekannte Widmungsblatt, das Čajkovskij am 1. Juni 1893 in London geschrieben hat. Es misst 116 x 152 mm und zeigt die ersten Takte, für Oboe solo (in der gedruckten Ausgabe mit *semplice, ma grazioso* bezeichnet), des zweiten Satzes seiner vierten Symphonie („Andantino in modo di canzona“).

Dieses Autograph war zwei Jahre zuvor bei Bonhams versteigert worden, für £ 6.600 (Auktion 17807, Los 166). Es ist auch schon mehrfach publiziert worden (u. a. in Gerald Norris, *Stanford, the Cambridge Jubilee, and Tchaikovsky*, S. 292). Es wurde zum ersten Mal in der kleinen Čajkovskij-Biographie von E. Markham Lee (London 1906, in der Reihe „Bell’s Miniature Series of Musicians“) abgebildet, der in einer Fußnote auf S. 35 erläutert:

The autograph reproduction of the melody of this canzona is by the kindness of Sir Alexander Mackenzie, printed opposite this page. Sir Alexander says with regard to it: "The occasion on which Tchaikovski wrote the autograph (at my house in Regent's Park Road, when he was having tea with us) was when he was in London conducting this same *Fourth Symphony* at the Philharmonic, when I was the official conductor."

Einzelheiten zu diesem Konzert sind im vorliegenden Heft im Beitrag von Luis Sundkvist über den Briefwechsel Čajkovskijs mit Francesco Berger nachzulesen (S. 100 f.).



Das Widmungsblatt wurde von der Londoner Firma Fraser's Autographs erworben, die es zur Zeit für £ 15.000 anbietet (www.frasersautographs.com; für dieselbe Summe wird hier auch das Autograph des Briefes 4845 an Ekaterina Laroš vom 19. Januar 1893 angeboten).

Der Rand des Passepartouts, das auf der Abbildung der Auktionshäuser und jetzt bei Fraser's sichtbar ist, findet sich schon auf der Reproduktion in Lees Biographie. Das Autograph wird also noch immer in dem Passepartout gehandelt, das Mackenzie seinerzeit dafür hat machen lassen.

R. d. V.

Neue Dokumente in der TR-Briefdatenbank

Seit ihrer Gründung hat die Tschaikowsky-Gesellschaft sich in vielfältiger Weise um die Suche nach unbekanntem Briefen des Komponisten bemüht. Die Bündelung und Vermittlung der Informationen über die Jahr für Jahr neu auftauchenden Dokumente stellte immer ein gewisses Problem dar. Mittlerweile aber bietet die auf der Webseite tchaikovsky-research.net (TR) aufgebaute Datenbank ein Instrument, das in vorbildlicher Weise einen Überblick über Čajkovskijs Korrespondenz gewährt. Soweit es rechtlich möglich ist, enthalten die Einträge zu den einzelnen Briefen oft auch eine Transkription des originalen Texts sowie eine englische Übersetzung, die von einem Kommentar begleitet werden. Die Datenbank wird kontinuierlich aktualisiert. Im letzten Jahr konnten wieder mehrere Ergänzungen aufgenommen werden, die unsere Kenntnisse über den Quellenstand erweitern:

Čajkovskijs Brief an Anna von Fernow vom 12. / 24. November 1879 (Nr. 1332a)

Der Brief, in dem sich der Komponist für das von Anna von Fernow gemalte Bild *Mélan-colie* (1879) bedankt, ein Gemälde, das Čajkovskij in seinem Schlafzimmer aufhängte und außerordentlich schätzte, war bisher nur von Polina Vajdman in einer russischen Übersetzung publiziert worden (ČA 2003, S. 349). Nachdem das Čajkovskij-Haus-Museum seine Kopie des Dokuments zur Verfügung stellte, ist nun der originale französische Text zugänglich geworden. Im Forum der Website finden sich auch die Ergebnisse einer biographischen Recherche zur Person und Familie Anna von Fernows. Überdies stellte das GDMČ eine Abbildung des Gemäldes zur Verfügung (<http://www.tchaikovsky-research.net/en/forum/forum0304.html>).

Čajkovskijs Brief an Ekaterina Laroš, 8. / 20. Juli 1891 (Nr. 4437)

Dieser in ČPSS XVIa, S. 174 f., nach einer Fotokopie veröffentlichte Brief befindet sich im Besitz des peruanischen Anwalts und Musikliebhabers Augusto Ferrero Costa, der ein Faksimile des Dokuments in seiner 2009 erschienenen Sammlung von Musikaufsätzen publiziert hat (Augusto Ferrero Costa, *La música, contexto y pretexto en la historia: selección de ensayos*, Madrid: Real Academia de Ciencias Morales y Políticas, 2009, S. 208). Die Adressatin wird hier allerdings falsch als Marie Reno, Gattin Morris Renos, des Vorsitzenden der „Music Hall Company“ in New York, der Čajkovskijs Amerika-Reise organisiert hatte, identifiziert. Mit Zustimmung des Eigentümers konnten in der Briefdatenbank ein vollständiges Faksimile des Dokuments, eine Transkription des Textes sowie eine englische Übersetzung veröffentlicht werden.

Čajkovskijs Brief an Nikolaj Rimskij-Korsakov vom 13. / 25. September 1874 (Nr. 361)

Der zweite Brief Čajkovskijs an seinen Komponisten-Kollegen wurde in ČPSS V, S. 365 nach einer von Modest gefertigten maschinenschriftlichen Kopie veröffentlicht. Das mit Anmerkungen von der Hand Modest Čajkovskijs versehene Original wurde Anfang 2013 von Lion Heart Autographs in New York an einen nicht genannten Kunden verkauft. Ein Scan des Dokuments ist Brett Langston und Luis Sundkvist vom Direktor dieser Autographenhandlung übermittelt worden. Polina Vajdman konnte die Echtheit bestätigen.

Ein besonders erwähnenswerter größerer Beitrag erschien überdies 2012 in der Rubrik ‚People‘ (http://www.tchaikovsky-research.net/en/people/tchaikovsky_georgii.html). Wir weisen besonders gerne darauf hin, weil er die mittlerweile so lebendig gewordene Zusammenarbeit mit russischen Forschern belegt. Valerij Sokolov hat hier seine für die unter Polina Vajdmans Ägide geplante Čajkovskij-Enzyklopädie vorbereiteten biographischen Forschungen zu Čajkovskijs Großneffen Georges-Léon Davydov, dem illegitimen Sohn der Nichte Tat'jana Davydova, der 1886 von Nikolaj und Ol'ga Čajkovskij adoptiert wurde, zusammengefasst und für eine Übersetzung ins Englische zur Verfügung gestellt. Der Autor wertet dabei unter anderem die Briefe der Adoptiveltern Nikolaj und Ol'ga an Petr und Modest Čajkovskij aus, ebenso wie die im GDMČ überlieferten Briefe Jurijs (wie der Großneffe nach seiner Übersiedelung nach Russland hieß). Die vor 1893 von dem Knaben verfassten Briefe an den Komponisten werden zitiert und zeigen ein weiteres Mal den breiten Radius von Čajkovskijs familiärer Korrespondenz. Anhand einer Fülle von Quellen entwirft Sokolov ein lebendiges Porträt dieser schillernden, dem Čajkovskij-Forscher bislang nur als Marseillaise singendes Kleinkind präsenten Persönlichkeit, die

sich nur schwer für einen Beruf entscheiden konnte, und rekonstruiert die Biographie Jurijs detailliert bis zu seiner Kriegsteilnahme im Jahr 1915. Danach verliert sich seine Spur im revolutionären Russland, ein Todesdatum ist nicht bekannt. L. B.

Weitere Čajkovskij-Autographe im Musée des lettres et manuscrits in Paris

Seit dem im letzten Heft der *Mitteilungen* erschienenen Bericht (Mitteilungen 19, 2012, S. 173 f.) hat das auf Briefautographe spezialisierte Musée des lettres et manuscrits in Paris seine Čajkovskij-Bestände erweitert. Auf der Homepage werden so neben den bereits beschriebenen fünf Briefen zwei neue Dokumente ausgestellt. Es handelt sich um Briefe, die am 14. Dezember 2010 vom Pariser Auktionshaus Artcurial versteigert wurden und die nun im Musée des lettres et manuscrits einen sicheren, für Öffentlichkeit und Forschung zugänglichen Aufbewahrungsort gefunden haben. Beide sind 2011 aufgrund von Kopien durch Brett Langston und Luis Sundkvist im Tchaikovsky Research Bulletin No. 1 (<http://www.tchaikovsky-research.net/en/news/index.html>) publiziert und kommentiert worden, so dass hier von weiteren Erläuterungen abgesehen wird:

6. Brief vom 5. / 17. Februar 1889 aus Dresden an Jules Massenet (Nr. 3787a)

7. Brief vom 25. Oktober / 6. November 1876 aus Moskau an Joseph Dupont (Nr. 508a)

Während eines Forschungsaufenthalts in Paris im April 2012 gewährte uns die Konservatorin des Museums, Madame Elisa Bourdonnay, freundlicher Weise Einblick in die Čajkovskij-Autographe des Museums. Im Archiv werden drei weitere Briefe des Komponisten aufbewahrt:

8. Brief vom 5. / 17. September 1880 aus Kamenka an Édouard Napravnik (ČPSS IX, Nr. 1579).

Wie auch die anderen Briefe Čajkovskijs aus dem Nachlass des Komponisten und Chefdirigenten des Petersburger Marientheaters, Édouard Napravnik, ist dieses Schreiben in der Brief-Gesamtausgabe nach einer Kopie veröffentlicht worden. Die originalen Dokumente tauchen immer wieder im Autographenhandel auf. Drei sind mittlerweile im Besitz des Musée des lettres et manuscrits.

9. Brief vom 26. März / 7. April 1884 aus Moskau an Édouard Napravnik (ČPSS XII, Nr. 2458).

Der Komponist beschreibt die Änderungen, die er nach der Petersburger Premiere der Oper *Mazepa* an verschiedenen Stellen des Werks vorgenommen hat, um die Handlung zu straffen. Der für die Revisionsgeschichte der Oper wichtige Brief wurde bereits in Modest Čajkovskijs Biographie zitiert (vgl. ČSt 13/II, S. 215).

10. Brief vom 27. März / 8. April 1889 aus Paris an Franz Schäffer (Nr. 3829a)

Dieses Dokument wurde vor einigen Jahren aufgrund des in einem Katalog der Autographenhandlung Kotte wiedergegebenen Textes von Thomas Kohlhase vorgestellt (*Bisher unbekanntes Textautographe Čajkovskijs*, in: Mitteilungen 14, 2007, S. 5-6). Der Brief hat mittlerweile auch eine Katalognummer in der Briefdatenbank von Tchaikovsky-research.net erhalten. L.B.